Youth International Strike – für revolutionären Internationalismus gegen Krieg und Imperialismus!

von Yorick F., aus der REVOLUTION Zeitung, November 2026, 8 Minuten Lesezeit

Die Welt brennt literarisch und metaphorisch: Klimakrise, Krieg, Genozid, immer weiterwachsende Armut. Die Herrschenden senden eine klare Botschaft an die Jugend und Arbeiter:innenklasse: euer Leben ist uns nicht mehr wert als den Profit, den ihr für uns erwirtschaftet. Um die Militärapparate aufzurüsten und Waffen für Genozide zu liefern werden unsere Schulen, Universitäten und Gesundheitssysteme kaputtgespart. Während das Klima auf den kompletten Kollaps zusteuert, werden Maschinen gebaut, welche nichts tun als tausende Menschenleben und Natur und Klima zu zerstören.

Das alles sind keine Zufälle, es sind Ausdrücke des Imperialismus, des höchsten Stadiums des Kapitalismus. In einem Neuaufteilungskampf um weltweite Einflussphären, Bodenschätze und politische Macht stehen sich imperialistische Großmächte wie die USA, und China, aber nicht nur sie, auch Deutschland, Frankreich oder Britannien gegenüber und wollen ihren Platz an der Sonne haben. Die Jugend und die Arbeiter:innenklasse tragen die Kosten davon. Ob in Palästina, Libanon, Sudan, Kongo, Venezuela, Iran, Kuba oder der Ukraine. Ob in maroden Schulen, ob in Zwangsmilitärdiensten und Musterungen. Überall stehen wir einem gemeinsamen Feind gegenüber: den Herrschenden dieses imperialistischen Weltsystems.

Internationale Aufstände…

Angesichts dieser Perspektiven ist es kaum verwunderlich, dass Jugendliche,

in Europa und weltweit, auf die Straße gehen. Ob in Deutschland gegen Wehrpflicht und Militarisierung. Ob in Österreich und Aserbaidschan gegen Hijab-Verbote in Schulen. Ob Aufstände in Frankreich gegen kaputtgesparte Schulen, welche sich nach Belgien ausbreiteten. Ob Massendemonstrationen und Protestcamps gegen Mietenwucher in Spanien und Portugal. Ob Proteste gegen Umweltzerstörung und Korruption in Albanien. Und das sind nur einige Ausdrücke aus den letzten Wochen und Monaten.

Schauen wir ein wenig zurück und über Europa hinaus sehen wir noch mehr: „GenZ – Aufstände“ 2025, die vielmehr Proteste gegen Korruption und miserable Lebensbedingungen waren in u.a. Kenia, Peru, Nepal, Indonesien, Marokko und Madagaskar, die teilweise in der Lage waren Regierungen zu stürzen. Schüler:innenstreiks in Australien für Palästina und gegen Pauline Hansons One Nation. Massenprotesten in Argentinien gegen Milei oder Student:innenproteste gegen Korruption und Umweltzerstörung in Serbien.

Alle diese Proteste und Aufstände zeigen eine Generation an Jugendlichen die ihr bewusstes Leben nichts als Krise gekannt hat: die Finanzkrise 2008 und Ihre Ausläufer:Innen, Corona, Klimakrise, Krieg und Genozid international. All das wird auf unserem Rücken ausgetragen, sich dagegen zu wehren ist nicht nur richtig sondern bitter notwendig!

Ein wichtiges Fundament für diese Protestwellen stellt der internationale Widerstand gegen den Genozid des zionistischen Staates in Palästina dar: Millionen junger Menschen konnten und können tagtäglich verfolgen wie sich ein Genozid, finanziert und unterstützt durch die Regierungen ihrer Staaten abspielt. Die herrschenden Klassen haben sich vor Millionen an jungen Menschen als das entlarvt was sie immer schon waren: Lügner:innen, Unterdrücker:innen, Mörder:innen.

… brauchen internationale Organisierung!

So groß, kraftvoll und notwendig die jeweiligen Proteste jeweils auch waren, sie allein bringen noch keine grundlegende Veränderung. Das heißt nicht, dass es nicht geschafft wurde krasse Erfolge zu erringen. Regierungsstürze in Madagaskar oder Nepal, Blockaden von Waffenlieferungen nach Israel in

Frankreich, Griechenland oder Italien, die Politisierung und Radikalisierung von Jugendlichen weltweit. Das allein reicht jedoch nicht aus um dem Feind dem wir entgegenstehen etwas nachhaltig entgegenzusetzen. Dieser Feind sind unsere jeweiligen herrschenden Klassen und ihr System: der Kapitalismus in seinem höchsten Stadium, dem Imperialismus. Dieser Feind konfrontiert uns zwar täglich direkt, durch Musterungsbriefe, seine Repressionsorgane, oder Kürzungspolitik doch ist v.a. International organisiert. **Für uns lässt das nur einen Schluss zu: wir müssen uns auch International organisieren!**

Der Aufruf zum Jugendstreik am 20.11. ist ein Schritt dafür in die richtige Richtung, es ist notwendig die internationalen Proteste zu vereinen. Wie richtig das ist, zeigt allein wie große Angst die Herrschenden auch hier in Deutschland vor den Protesten in Frankreich haben. In allen Medien kann man hochstilisierte Videos von Plünderungen und Gewalt finden und die Junge Union fordert sogar mit dem Militär auf solche Proteste loszugehen sollten sie sich nach Deutschland ausbreiten. Entscheidend ist dabei, dass es nicht bei einem symbolischen Streiktag bleibt, sondern, dass daraus etwas größeres erwächst: Es braucht eine gemeinsame internationale Bewegung gegen Krieg und Krise!

Dafür muss das Youth Strike Bündnis der Anfang sein, weiter unten führen wir kurz unsere drei zentralen Vorschläge aus wie es mit der Bewegung unmittelbar auf internationaler Ebene weitergehen kann. Doch wie gehen wir hier in Deutschland weiter nach dem 20.11.?

Was heißt es für uns „aus Frankreich zu lernen?“

Die Aufstände in Frankreich zeigen uns, was auch im imperialistischen Zentrum möglich ist, wenn die Jugend die Schnauze voll von der heuchlerischen kapitalistischen Politik ihrer Regierung hat. Wenn auch weniger krass als etwa nach Belgien sind Ausläufer dieser Protestwellen auch in Deutschland angekommen, in diversen Städten wie Berlin, Hamburg, München, Kassel oder Leipzig fanden Blocus (Schulblockaden) statt. Diese

sind ein starkes Zeichen! Es bleibt allerdings notwendig diese in eine breite Bewegung einzubetten, wenn sie nicht bei vereinzelten guten Aktionen verbleiben wollen.

Aktuell schaffen weder die Schulstreikbewegung gegen die Wehrpflicht noch die Gen-Z Regelt Proteste das wirklich nachhaltig zu tun. Was haben unsere Bewegungen nicht was die Bewegung in Frankreich hat? Oder anders gefragt was sind zentrale Punkte die wir adressieren müssen?

I. Schulterschluss mit der Arbeiter:innenklasse

Auch wenn klar ist, dass die Kampfbereitschaft der deutschen Gewerkschaften und ihre Verbindung zu Jugendprotesten historisch andere als in Frankreich ist – endbindet das uns nicht von der Aufgabe den aktiven Schulterschluss zur Arbeiter:innenklasse und ihren Organisationen zu suchen. Ein wichtiger Hebel dafür sind nicht zuletzt Linkspartei und Solid. Erstere hat eine nicht zu vernachlässigende Verankerung in den DGB-Gewerkschaften, welche sie nutzen sollte, um z.B. in der GEW (Lehrer:innengewerkschaft) dafür zu sorgen, dass Lehrer:innen sich mit den streikenden Schüler:innen solidarisieren, z.B. keine Fehltage eintragen und letztlich gemeinsam mit ihnen auf die Straße gehen und streiken. Denn wenn zugunsten der Militarisierung im Bildungssystem gekürzt wird dann müssen wir zusammenstehen und können so eine größere Kraft zu entfalten, wie in Frankreich wo die Gewerkschaften sich schützend vor die Schulblockaden stellen.

II. Gegen soziale Unterdrückung!

Eine wichtige und oft übersehene Triebkraft der Proteste in Frankreich ist die berechtigte Wut von PoC gegen ihre rassistische Unterdrückung ebenso wie die Wut von jungen Frauen gegen ihre Unterdrückung. Die Bewegung in Frankreich machte dies zum zentralen Thema, Forderungen verknüpfen etwa das rassistische Hijab-Verbot an französischen Schulen und die Kürzungen in Bildung und sozialem Bereich. Das braucht es auch in Deutschland, wo der, alle bürgerlichen Parteien durchziehende, Rechtsruck PoC, Migrant:Innen, Frauen und Queers vor dem Bus wirft um ihre Unterdrückung als spaltenden

Rammbocks für Kürzungs- und Militarisierungpolitik zu verwenden.

III. Blocus überall verankern!

Blocus können ein wichtiger Startpunkt für Verankerung an den Schulen sein, dafür müssen sie auch genutzt werden. Sie müssen genutzt werden Versammlungen abzuhalten und etwa Solidaritätserklärungen abstimmen z.B. in Solidarität mit den französischen Schüler:innen, Aufrufe an die Lehrer:innen ebenfalls zu streiken und Forderungen für besseren Unterricht und Schulgebäude. Sie sollten genutzt werden um Komitees an den Schulen, wo es sie noch nicht in Form der Schulstreikkomitees schon gibt, aufzubauen und längerfristig zu verankern um den Widerstand nicht nur einmal, sondern dauerhaft an die Schulen zu tragen und mehr Schüler:innen in Aktivität zu bringen. Letztlich braucht es auch Schüler:innengewerkschaften, wie in Frankreich.

Perspektive für den Youth International Strike

Als ISL (Internationale Sozialistischen Liga) schlagen wir folgende Punkte für den Weg nach vorne im Youth Strike Bündnis vor, wir laden alle Gruppen und Aktivist:innen dazu ein diese mit uns zu diskutieren und sich unseren Reihen anzuschließen:

I. Bei einem Streik darf es nicht bleiben!

Eine Bewegung gegen die Militarisierung weltweit braucht mehr als einen Streik, es braucht regelmäßige international koordinierte Aktionen, welche zum einen Leute auf die Straße bringen und gleichzeitig auch international und vor Ort, in Schule, Unis und Betrieb feste Strukturen bilden, welche die Bewegung tragen können. Diese Aktionen sollten international koordiniert werden, hierfür braucht es klare, demokratische und transparente Strukturen, in denen sich alle Organisationen des Bündnisses einbringen können und sollten.

II. Konkrete Verbindung mit existierenden Kriegen!

Die Aufrufe zu Solidarität mit Betroffenen von konkreten Kriegen, Genoziden

und anderen von imperialistischer Aggression betroffenen Staaten sind wichtig und richtig. Es braucht aber eine Debatte darüber, wie wir unsere Solidarität praktisch werden lassen können. Uns muss klar sein, dass einer der wichtigsten Schritte dabei sein muss gegen die Imperialistische Bestie in einem ihrer eigenen Herzen, in den imperialistischen Staaten der EU zu kämpfen. Dass kann heißen Widerstand gegen bestehende oder geplante Produktionsstätten und Transportzentren für Rüstungsgüter zu organisieren. Gleichzeitig sollten wir Aktionen wie die Flotilla nach Gaza oder den International Solidarity Convoy to Ukraine unterstützen, auch wenn es sich dabei in erster Linie um humanitäre Projekte halten, müssen wir diese Momente politisch nutzen. Der Blockadeaufruf der Hafenarbeiter:innen am 30. Oktober war dafür ein wichtiger Schritt, jedoch muss sich das ausweiten z.B. für den akademischen Boykott in Unis.

III. Wir brauchen strategische Diskussion!

Das Youth Strike Bündnis besteht aus diversen Organisationen aus unterschiedlichen Ländern, mit verschiedenen Programmen. Uns eint, dass wir der Militarisierung und dem Imperialismus etwas International entgegensetzen wollen. Gleichzeitig haben wir unterschiedliche Vorstellungen, was das konkret heißt und wie wir dahin kommen. Das darf nicht bedeuten, dass wir uns ausschließlich auf die Dinge verständigen in denen relative Einigkeit besteht, es muss gerade auch bedeuten, dass wir kontroverse Punkte ehrlich und solidarisch offen diskutieren können. Wir schlagen hierfür nach dem 20.11. eine Strategiekonferenz des Youth Strike vor um über Strategie, Ausrichtung und Taktik im Aufbau einer schlagkräftigen Bewegung zu diskutieren, nur gemeinsam können wir Aufrüstung und Militarisierung wirksam etwas entgegensetzen. Wir rufen alle Organisationen und Aktivist:innen, die mit diesen Vorschlägen übereinstimmen auf sich unseren Organisationen in allen Ländern anzuschließen, um gemeinsam zu kämpfen für eine revolutionäre Perspektive!

Hoch die Internationale Solidarität!

Wie muss die Jugendorganisation kämpfen?

Von Lia Malinovski, aus der REVOLUTION Zeitung, November *2026*, 7 Minuten Lesezeit

Die Jugend ist meistens der kämpferischste Teil unserer Klasse; sie führt ganze Bewegungen an und wird am Ende trotzdem immer wieder vergessen. Sei es bei den Schulstreiks gegen die Wehrpflicht, sei es der Kampf um bessere Lernbedingungen in Frankreich, der auch zu uns nach Deutschland überschwappt, sei es die Bewegung für ein freies Palästina, seien es die Massenproteste in Serbien oder die Jugend, die in Albanien aufsteht. Die Jugend steht vorne und kämpft, während im Hintergrund Politiker:innen kurz vor der Rente Deals aushandeln, die dem Kapital dienen. Uns vergessen sie scheinbar dabei. Wir wollen als revolutionäre Jugendorganisation eine Stimme der Jugend im Klassenkampf sein. Gleichzeitig ist uns klar, dass die Jugend selbst nicht die Revolution herbeiführen kann, sondern diese Aufgabe der Arbeiter:innenklasse zufällt. Da stellt sich natürlich die Frage, welche Rolle genau wir denn im Klassenkampf einnehmen – und wie wir als Jugendorganisation kämpfen?

Verhältnis zur Partei / Kaderorganisation

Ob sie nun tatsächlich revolutionär ist oder nicht, eine der Hauptfragen der Jugendorganisation ist die zum Verhältnis zur Partei bzw. Kaderorganisation. Auf der einen Seite wissen wir, dass die Jugend nicht das revolutionäre Subjekt ist und vergleichsweise wenig Hebel in Bewegung setzen kann. Wenn wir streiken stört das zwar den Bildungsbetrieb, die Produktion läuft aber weiter – die Bedeutung unserer Streiks ist vielmehr, dass der Funke zur Arbeiter:innenklasse überschlägt. Auf der anderen Seite stellen wir die Spitze von Bewegungen, streben nach Veränderung und haben weniger zu

verlieren.

Die Jugendorganisation hat die Aufgabe, Jugendliche zu organisieren und zu Kämpfer:innen der Klasse zu machen.

Sie muss aber auch ihre eigenen Positionen finden und diskutieren und finanziell und organisatorisch unabhängig sein. Sie muss Fehler machen dürfen, um selbstständig lernen zu können. Sie braucht ihr eigenes Programm für die Jugend, dass die wichtigsten Kämpfe und Veränderungen der aktuellen Periode analysiert und daraus eine revolutionäre Handlungsempfehlung ableitet. Sofern es eine revolutionäre Kaderorganisation gibt, kann die Jugendorganisation auch mit ihr in einen Diskussionsprozess um das Programm oder um Punkte des Programms treten. Politisch sind wir als Jugend nämlich nicht unabhängig von den Kämpfen der Arbeiter:innenklasse und sollten die Perpektive derer (Kader)Organisation auch in unserer Programmatik widerspiegeln. Die Partei hingegen hat dabei die Aufgabe, die Jugend inhaltlich zu überzeugen, ihr Programm zur Grundlage zu nehmen – und nicht sie dazu zwingen, wie das in stalinistischen oder klassischen reformistischen Formationen der Fall ist.

Die organisatorisch unabhängige Jugendorganisation funktioniert so als Lernort des Klassenkampfes. Sie kann eigene Beschlüsse fällen und Positionen finden, die unter Umständen von denen der Partei abweichen. Daraus sollte notwendigerweise eine Diskussion entstehen, aus der wir lernen können und unsere Positionen erneut überprüfen. Gleichzeitig hat die Geschichte immer wieder gezeigt, dass die Jugend häufig progressiver steht als ein großteil der Klasse und besonders im Vergleich zu den reformistischen Parteien. Als die II. Internationale mit ihrer Unterstützung des innerimperialistischen ersten Weltkriegs das Proletariat verriet, haben viele ihrer Jugendorganisationen klare Positionen gegen den Krieg und gegen imperialistische Aggressionen geteilt. Daraus entstanden letzten Endes die Zimmerwalder Linke und irgendwann die III. (kommunistische) Internationale. Die Jugendorganisation hat also auch eine Korrektivfunktion gegenüber der Partei und muss die Positionen und die Arbeit der Partei regelmäßig überprüfen.

Dieser Punkt ist besonders wichtig, wenn wir uns zum Beispiel das Verhältnis der Linksjugend [’solid] zur Linkspartei anschauen: Während die Mutterpartei es gerade so schafft, den Genozid in Gaza als solchen zu benennen, nach der Wahl in Berlin aber faktisch wieder die reaktionäre IHRA-Antisemitismus-Definition annimmt, stellt sich die Linksjugend deutlich links davon auf und verurteilt den Genozid und die Beihilfe durch die deutsche Regierung und stellt sich hinter die Forderung nach einem befreiten Palästina. Die Mutterpartei reagiert darauf mit finanziellen Drohungen und Ausschlussverfahren. Eine geschlossen agierende Linksjugend, die finanziell und organisatorisch unabhängig von der Partei ist, könnte nicht so einfach eingeschüchtert werden und könnte die Partei zu einer klar linkeren Position drängen.

Die Rolle der Jugend im Klassenkampf

Die Jugend steht an vorderster Front in den meisten Kämpfen unserer Klasse. Seien es die Massenproteste in Frankreich, jene in Serbien oder in Albanien: Wir sind der Teil der Klasse, der den Funken zündet, aus dem das Feuer der Veränderung entfacht wird. Wir erleben täglich in unseren Schulen und Unis und in der Ausbildung die Auswirkungen der Kürzungen und werden als Kanonenfutter an die Front geschickt; der Ausblick in die Zukunft sieht nicht gerade rosig aus. Zeitgleich haben wir weniger Niederlagen erlebt und weniger zu verlieren. Die Jugendorganisation muss diesen Umstand aufgreifen und der Jugend eine Perspektive des Kampfes aufzeigen, sie organisieren und an den Kommunismus heranführen.

Die Phase der Jugend gibt es so nur im Kapitalismus. Während die Kindheit uns zur Teilhabe in der Gesellschaft befähigen soll, werden wir in der Jugend zu fähigen Arbeitskräften ausgebildet. Dabei bleiben wir meistens finanziell abhängig von Familie und Staat und erleben jugendspezifische Unterdrückung. Die Aufgabe der Allgemeinbildung fällt zu großen Teilen dem Staat zu, der die Schule finanziert und das Studium und auch die Ausbildung bezuschusst. Die Spezifizierung auf bestimmte Fachgebiete liegt dann in der Hand der Kapitalist:innen, überwacht durch den Staat. Der Staat muss also dafür sorgen, dass unsere Bildung den Anforderungen der Arbeit

entspricht und dementsprechend finanzieren, ist aber – besonders in Krisenzeiten – auch finanziell daran gebunden die Infrastruktur für die Unternehmen, den Schutz des Staates in Form von Polizei und Militär und die Ausweitung des Einflussgebietes der nationalen Bourgeoisie zu organisieren und zu verbessern. Der bürgerliche Staat kann auch nicht endlos viel Geld besorgen, da weitere Steuern für die Unternehmen die Gewinnmargen verringert werden, die in Krisenzeiten sowieso schon niedrig sind.

Das Bildungssystem ist entsprechend höchst umkämpft; es ist auf der einen Seite notwendig, auf der anderen Seite aber keine gewinnbringende Investition. Marode Schulen, fehlende Lehrkräfte, zu große Klassen, veraltetes und fehlendes Lehrmaterial sind die Folge dieses Widerspruchs. Für die Jugendorganisation muss daher ein besonderes Augenmerk auf der Schule und Uni liegen. Hier bemerken wir als Jugend die Widersprüche des Kapitalismus und unser objektives Interesse, den Kapitalismus zu überwinden. Forderungen wie Kontrolle über die Lehrpläne, durch Schüler:innen kontrollierte Antidiskriminierungsstellen, Demokratisierung der Schulen, Kontrolle über die Finanzen des Staates durch die Gewerkschaften und Arbeiter:innenbewegung sollten hier auf der Tagesordnung stehen. Genauso müssen wir für den Aufbau einer Schüler:innengewerkschaft kämpfen, die mit der Gewerkschaft für Lehrkräfte eng zusammenarbeitet.

Wie erkämpfen wir die Zukunft?

Die Jugendorganisation muss die Jugend also dort organisieren, wo sie sich täglich aufhält: In der Schule, in der Uni und im Ausbildungsbetrieb. Sie muss für den Aufbau von Aktionskomitees an jeder Schule einstehen, die die Probleme der Schüler:innen in der eigenen Schule aufgreift und bekämpft und diesen Kampf mit dem Kampf gegen die Aufrüstung, Kürzungen und die Angriffe auf unsere Klasse verbindet. Das beinhaltet regelmäßige Treffen und lokale Aktivität, Vollversammlungen um Forderungen abzustimmen und die brennenden Fragen der Schüler:innen, wie auch der Jugend allgemein zu diskutieren, Zubringer zu den Schulstreiks, Schulhofkundgebungen, eigene

Blockadeaktionen an der Schule oder gar Schulbesetzungen zu organisieren. Wir bauen Strukturen auf, die den Kampf der Revolution in die Schule trägt.

Auch in der Ausbildung gibt es möglichkeiten zur Organisation. Sei es im Rahmen der Berufsschule, wo wir Aktionskomitees aufbauen sollten, sei es im innerbetrieblichen Rahmen über die Jugend- und Auszubildendenvertretung und die Gewerkschaftsjugend. Anders als in der Schule sind die Repressionen für kommunistische Aktivität im Betrieb jedoch wesentlich weitreichender und können die eigene Existenz bedrohen. Daher muss dieses Feld zwingend gemeinsam mit der Kaderorganisation zusammen bespielt werden. Im Betrieb ist es auch noch bedeutsamer, die Probleme der Jugend mit jenen der „erwachsenen“ Kolleg:innen zu verbinden. Fehlt es an Ausbildungspersonal, dann fehlt es auch an Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung für alle Kolleg:innen. Ist das Ausbildungsgehalt zu niedrig, ist das bei den Kolleg:innen nicht anders. Fehlen Arbeitsmittel und Pausenmöglichkeiten, sind die Arbeitszeiten die reinste Katastrophe? Dann gilt das genauso für die Auszubildenden, wie für alle Kolleg:innen. Die Jugend hat die Aufgabe, die verknöcherte Bürokratie der Gewerkschaften und Betriebsräte aufzumischen, eigene Akzente zu setzen und den Kampf für eine kommunistische Gewerkschaftsfraktion aktiv voranzutreiben. Die Jugendorganisation muss den Kampf der Jugend mit dem Kampf der gesamten Arbeiter:innenklasse zusammenbringen, die Stimme der Jugend sein und gleichzeitig alle Anstrengungen darauf richten, den Aufbau der kommunistischen Partei aktiv zu unterstützen und die Kämpfer:innen für die proletarische Revolution und den Kommunismus herauszubilden!

Wie organisier ich eine

Vollversammlung?

aus der REVOLUTION Zeitung, November 2026, 3 Minuten Lesezeit

Die Politik der Herrschenden trifft uns an unseren Schulen immer härter. Doch wir Schüler:innen wehren uns: ob bei den Protesten in Frankreich gegen das schlechte Schulsystem, den Demonstrationen gegen das Kopftuchverbot in Österreich oder die Schulstreiks gegen die Wehrpflicht, die Schule wird immer politischer. Wir dürfen diesen Ort, wo wir uns täglich aufhalten, nicht den Rechten überlassen und sollten Organisierung voranbringen. Dabei kann eine Vollversammlung helfen. Das sind Versammlungen von allen Schüler:innen einer Schule, die so gestalten werden kann, wie wir wollen. Das heißt, es ist z.B. möglich, die Mitschüler:innen darüber aufzuklären, was die Wehrpflicht für sie bedeutet oder sich zu organisieren z.B. in einem Streikkomitee, um gemeinsam für ein besseres Schulsystem zu demonstrieren. Doch wie kommen wir zu so einer Vollversammlung?

1. Unsere Schulzeit bestimmen wir selbst!

Die Schulleitung wird in den meisten Fällen nicht erfreut sein, dass wir uns zusammenschließen wollen und selbst organisierte Versa,mmlungen abhalten. Deshalb gilt es, Druck auf die Schulleitung aufzubauen, dass sie so eine Vollversammlung unterstützt. Hierfür kann man Unterschriften für die Vollversammlung sammeln, Banner aufhängen, Reden auf dem Schulhof halten, Infostände machen, mit Kreide die Forderung nach einer Vollversammlung auf den Boden malen oder am besten eine Kombi aus allem. Klar, das schafft man nicht alles allein. Deswegen diskutiert mit euren Freund:innen, warum wir uns selbst organisieren müssen, und bildet vielleicht sogar ein Aktionskomitee. In den meisten Fällen haben Schüler:innen das Recht, halbjährlich oder einmal im Schuljahr eine solche Vollversammlung abzuhalten. Je nach Bundesland kann es da aber Unterschiede geben, deshalb empfehlen wir euch, selbst noch einmal nachzuschauen.

2. Wir sagen was wir machen und machen was wir sagen.

Wenn die Schule einer Vollversammlung zugestimmt hat, kommt es zur Planung. Hierbei ist wichtig, dass sich jede:r Schüler:in an der Planung beteiligen kann. Einfach damit unsere Mitschüler:innen eigene Gedanken und Probleme reintragen können. Wir wollen nix hinter verschlossenen Türen planen, wie es die Schulleitung tut, wir wollen mit unseren Mitschüler:innen ins Gespräch kommen und gemeinsam entscheiden, wie wir die Vollversammlung gestalten wollen. Dafür sind offene Vorbereitungstreffen in der Schule notwendig, in welchen ihr durch demokratische Entscheidungsprozesse einen gemeinsamen Nenner findet. Besprochen werden sollten einerseits die Mobilisierung für die Vollversammlung sowie der Inhalt und die Gestaltung der Vollversammlung.

3. Die Vollversammlung selbst

Die Vollversammlung sollte lokale Probleme angehen und man sollte über das sprechen, was die Schüler:innen interessiert. Konkret kann man sich zum Beispiel dagegen wehren, dass die Bundeswehr an die Schule kommt, und dabei aufzeigen, wie die sozialen Kürzungen mit der Aufrüstung verbunden sind. Gleichzeitig muss eine Perspektive aufgezeigt werden. Um das zu tun, kann es sinnvoll sein, Leute von außerhalb einzuladen, z.B. um klarzumachen, dass ein Kampf gegen das schlechte Schulsystem auch ein Kampf gegen die Aufrüstung ist.

4. Der Kampf geht los

Eine Vollversammlung darf nicht nur Probleme aufzeigen. Sie muss der Beginn des Kampfes dagegen sein. Denn das Elend anzuerkennen ändert nichts, das müssen wir schon selber tun. Das heißt, nach der Vollversammlung muss klar sein, wie es weitergeht. Das kann sein, die Schule daraufhin zu besetzen oder an einem Schulstreik teilzunehmen. Hierfür kann die Vollversammlung auch direkt als Podium genutzt werden. Zuletzt schafft sie einen Moment der gemeinsamen Entscheidung, indem

man z.B. politische Forderungen, welche die Schule umsetzen soll, abstimmt oder sich entschließt, dass alle an einem Streik teilnehmen!

Bericht vom GenZ-Café der FU Berlin und warum selbstverwaltete Räume so wichtig sind!

von tacco Blumkohl, November 2026, 5 Minuten Lesezeit

An der Freien Universität Berlin kam es im Rahmen der GenZ-Bewegung zu vielen Blockaden, Besetzungen und anderen Aktionen. Organisiert von Generalversammlungen und weiteren Treffen wird für den internationalen Jugendstreik am 20.11. und für eine Vollversammlung von Studierenden und Beschäftigten vorher am 19.11. mobilisiert. Dies reite sich ein in unzählige Uni- und Schulblockaden in den letzten Wochen in ganz Deutschland! Die Jugend hier zu Lande folgte dem Aufruf der Französischen, Spanischen und italienischen Jugend und Arbeiter:innenklasse die vor uns den Großteil ihrer Schulen und Hochschulen blockierten und den Generalstreik ausreifen! An der FU führen wir denselben Kampf wie dort und wählen deshalb auch dieselben Mittel. Während die Unileitung die Bewegung klein halten wollte, dadurch dass sie z.B. Veranstaltungen verschoben, die in Räumen neben Besetzung stattfanden, haben sich Studierende das nicht gefallen lassen. In dem Foyer vor der Mensa 2 wurde sich selbstbestimmt ein Raum für die Bewegung genommen. Es fing an mit einem Transpi, Plakaten und einen Infotisch. Als immer mehr Tische, Stuhle und Sofas dazu kamen, wurde der Ort ein Treffpunkt für die Bewegung. So wurde das GenZ-Café gegründet. Es gibt der Bewegung eine dauerhafte Präsenz auf dem Campus und dient als

Aufenthaltsort, aber auch für Plena und Planung von Aktionen. Dadurch das das GenZCafé direkt vor einer großen Mensa liegt bekommt die Bewegung mehr Aufmerksamkeit und bleibt ansprechbar für andere Studierende. Mittlerweile wurde eine Bastelecke eingerichtet und Pinnwände mit einem Kalender, der das Programm und wichtige Aktionen zeigt, wurden aufgestellt, aber auch ein Platz, um Wünsche, Ideen und Feedback an die Bewegung zu tragen. Das GenZ-Café ist also ein kleiner Raum an der Uni unter Selbstverwaltung der Studierenden!

Zustand unserer Schulen und Unis

Die Freie Universität Berlin, wie aber auch andere Unis, Schulen und Berufsschulen sind Orte an denen wir uns als Jugend regelmäßig aufhalten. Vor allem in Schulen tut man dies auch oft unfreiwillig und die Schule ist generell für viele Jugendliche und Kinder ein Ort, an dem man sich unwohl fühlt. Leistungsdruck, große Hierarchien, Mobbing, marode Gebäude und viele weitere unangenehme Dinge prägen den Schulalltag. Aber auch an den Unis sieht es nicht besser aus. Die massiven Sozialkürzungen führen dazu, dass Gebäude geschlossen werden, weil kein Geld zur Sanierung da ist, aber auch sexuelle Übergriffe und deren fehlende Aufarbeitung wie der Fall von Jane Doe zeigen, dass die Uni kein sicherer Ort für uns ist. Fakt ist diese Bildungseinrichtungen sind für uns prinzipiell keine Orte, an denen man sich gerne aufhält. Ausnahmen sind oft selbstverwaltete Cafés, deren Räume sich schon erkämpft worden oder andere Aufenthaltsräume.

Systematik der kapitalistischen Bildung

Diese Faktoren sind nicht Zufälle, sondern haben ein System. Bildung im Kapitalismus soll uns auf den Arbeitsmarkt vorbereiten, weshalb Leistungsdruck und Konkurrenzdenken Teil der Schule sind. Sie soll uns schon früh bereit machen für das Leben in der Lohnarbeit und uns die Ideologie der kapitalistische Leistungsgesellschaft und der Normalität von Wettbewerb als Antrieb der Gesellschaft beibringen. Diese Rolle im gesellschaftlichen System macht die Schule und die Uni zu einem politischen Ort, bei dem jedoch nicht um freie Entfaltung, Mitbestimmung und

Selbstorganisierung geht, sondern um die Legitimation kapitalistischer Herrschaft. Dagegen müssen wir uns wehren und genau diese Orte als Schüler:innen und Studierende einfordern. Und zwar unter unseren Vorstellungen. Im Unterricht wollen wir nicht weiterhin Dinge wie die ideologische Rechtfertigung für den Genozid in Palästina von klar zionistischen Lehrkräften hören, sondern selbst entscheiden, wie und was wir lernen. Genauso wollen wir an der Uni nicht für die Kriegsinteressen der Herrschenden forschen.

Gegen ihre Repressionen!

Doch dieses Einfordern zeigt uns jedoch, dass die staatliche Institutionen nicht auf unserer Seite sind. Anstatt mit unserer Jugendbewegung, Schüler:innen und Studierenden für ein besseres Bildungssystem zu kämpfen tragen Uni- und Schulleitung Sozialkürzungen und Militarisierung mit. Sie stehen als Vertreter des herrschenden Systems gegen unsere Interessen. So wurde zuletzt an der Uni Kassel die Zivilklausel abgeschafft, um nun dort militärisch zu forschen, entgegen der Urabstimmung der Studierenden. Aber auch Schulleitungen lassen Bundeswehrsoldaten in die Klassenräume, aber sorgen dann trotzdem für die „scheinbare politische Neutralität“ an Schulen, sobald es darum geht, wenn Schüler:innen beispielsweise zum Schulstreik mobilisieren. Wir können uns also nicht auf institutionelle Rahmen verlassen, denn auf Unileitungen, die die Bullen rufen, um Hörsaalbesetzungen zu räumen und Schulleitungen, die dasselbe tun bei Schulblockaden, können wir nicht vertrauen!

Freiräume erkämpfen!

In der Konsequenz bedeutet das also, dass wir uns als Bewegung selbst Räume nehmen müssen, um sowohl Uni als auch Schulen so zu gestalten, wie wir es uns vorstellen. Das kann dauerhaften Besetzungen von Klassen- und Seminarräume, bis sie uns, Schüler:innen und Studierenden, zur Verfügung gestellt werden, sein, aber auch erstmal eine Pinnwand im Foyer mit Plakaten, nächsten Treffen und Mobilisierungsmaterial. Wichtig ist sich als Komitee für die eigene politische Arbeit Platz zu nehmen, die die Schul- und

Unileitung uns verweigern und solange mit Kundgebungen, Unterschriftenlisten und anderen Aktionen für diese Räume zu kämpfen. Diese Räume können dazu dienen Diskussionen zu führen, Aktionen zu planen oder einfach mal in den Pausen (oder wenn man mal kein Bock auf die Mathestunde hat) dort zu chillen. In Frankreich erzielten die Jugendlichen schon erste Erfolge (auch wenn noch lange ungenügend) und auch in Spanien, Italien, Albanien, uvm. kommen die Herrschenden und seien es nur die Unileitung ins Wanken. Wir führen einen Kampf, den wir gewinnen können! Zuerst dafür, dass unsere Interessen Priorität bekommen und schlussendlich für eine Zukunft, über die wir entscheiden können. Schließt euch unserem Kampf an ob an der FU Berlin, an euren Schulen, Unis und Betrieben und am 20.11. auf dem internationalen Youthstrike!

Deshalb fordern wir:

Für selbstverwaltete Freiräume überall! Merz muss weg!

Für den Rücktritt der Regierung und das Ende der Kürzungspolitik!

Massive Investitionen in Bildung, Gesundheit und Soziales, nehmt das Geld aus dem Militär und von den Reichen!

Stoppt ihre Kriegsvorbereitung! Gegen die Militärforschungen an unseren Unis! Bundeswehr und Jugendoffiziere raus aus unseren Schulen!

Youth Strike am 20. November – für revolutionären

Internationalismus gegen Krieg und Imperialismus!

von Yorick F., Aufruf der Internationalen Sozialistische Liga, 4 Minuten Lesezeit

Die Welt brennt, literarisch und metaphorisch: Klimakrise, Krieg, Genozid, immer weiter wachsende Armut und die immer klarere Botschaft der Herrschenden an Jugend und Arbeiter:innenklasse: Euer Leben ist nichts wert außer dem Profit, den ihr für uns erwirtschaftet. Um die Militärapparate hochzufahren und Waffen für Genozide zu liefern, werden unsere Schulen, Universitäten und Gesundheitssysteme kaputtgespart. Während das Klima auf den kompletten Kollaps zusteuert, werden Maschinen gebaut, welche nichts tun, als Tausende Menschenleben und Natur und Klima zu zerstören.

Das alles sind keine Zufälle, es sind Ausdrücke des Imperialismus, des höchsten Stadiums des Kapitalismus. In einem Kampf um die Neuaufteilung der Welt in Einflusssphären, Bodenschätze und politische Macht stehen sich imperialistische Großmächte wie die USA und China, aber nicht nur sie, auch Deutschland, Frankreich oder Britannien gegenüber und wollen ihren Platz an der Sonne haben. Die Jugend und die Arbeiter:innenklasse tragen die Kosten davon: ob in Palästina, Libanon, Sudan, Kongo, Venezuela, Iran, Kuba oder der Ukraine, ob in maroden Schulen, ob in Zwangsmilitärdiensten und Musterungen, die uns für ihre Profite in den Tod schicken sollen, überall stehen wir einem gemeinsamen Feind gegenüber: dem imperialistischen Weltsystem.

Deswegen unterstützen und begrüßen wir das Manifest des International Youth and Student Strikes für die Mobilisierung für den 20. November. Dieses Manifest ist ein großer Schritt in die richtige Richtung! Aktuell sehen wir in ganz Europa Aufstände der Jugend gegen die Auswirkungen der Aufrüstung der EU: in Deutschland die Schulstreiks gegen die Wehrpflicht, die eine wichtige Inspiration für den internationalen Youth Strike darstellen, Streiks gegen das Hidschabverbot in Österreich und Aserbaidschan,

Schüler:innenproteste in Frankreich gegen kaputtgesparte Schulen, welche sich auch nach Belgien, Italien und Albanien verbreiten, oder Massenproteste in Spanien und Portugal gegen Mietenwucher, mit großen Protestcamps in den letzten Monaten. Damit diese Bewegungen gewinnen können, müssen sie gemeinsam gedacht und vor allem gemeinsam gekämpft werden!

Wir als Internationale Sozialistische Liga (ISL) unterstützen diesen Aufruf und wollen uns tatkräftig daran beteiligen! Wir rufen alle Jugendlichen und Arbeiter:innen auf, mit uns europaweit und global auf die Straße zu gehen und einen Schritt in Richtung einer internationalen Bewegung gegen Krieg und Krise zu setzen!

Gleichzeitig bleibt es wichtig, über Perspektive und Strategie zu diskutieren:

Als ISL schlagen wir folgende Punkte für den Weg nach vorne vor. Wir laden alle Gruppen und Aktivist:innen dazu ein, diese mit uns zu diskutieren und sich unseren Reihen anzuschließen:

1. Bei einem Streik darf es nicht bleiben!

Eine Bewegung gegen die Militarisierung weltweit braucht mehr als einen Streik, es braucht regelmäßige, international koordinierte Aktionen, welche zum einen Menschen auf die Straße bringen, aber gleichzeitig auch international und vor Ort, an Unis, Schule und im Betrieb, feste Strukturen bilden, welche die Bewegung tragen können. Diese Termine sollten international koordiniert werden. Hierfür braucht es klare und transparente Strukturen, in denen sich alle Organisationen des Bündnisses einbringen können und sollten.

2. Konkrete Verbindung mit existierenden Kriegen

Solidarität muss praktisch werden. Die Aufrufe zu Solidarität mit konkreten Kriegen, Genoziden und anderen von imperialistischer Aggression betroffenen Staaten sind wichtig und richtig, es braucht aber eine Debatte darüber, wie wir unsere Solidarität praktisch werden lassen können. Uns

muss klar sein, dass der wichtigste Schritt dabei sein muss, gegen die imperialistische Bestie in einem ihrer eigenen Herzen, in den imperialistischen Staaten der EU, zu kämpfen. Das kann heißen, Widerstand gegen bestehende oder geplante Produktionsstätten und Transportzentren für Rüstungsgüter zu organisieren. Gleichzeitig sollten wir Aktionen wie die Flotilla nach Gaza oder den International Solidarity Convoy to Ukraine unterstützen. Auch wenn es sich dabei in erster Linie um humanitäre Projekte handelt, müssen wir diese Momente politisch nutzen.

3. Wir brauchen strategische Diskussion!

Das Youth-Strike-Bündnis besteht aus diversen Organisationen aus unterschiedlichen Ländern mit verschiedenen Programmen. Uns eint, dass wir der Militarisierung und dem Imperialismus etwas international entgegensetzen wollen. Gleichzeitig haben wir unterschiedliche Vorstellungen, was das konkret heißt und wie wir dahin kommen. Das darf nicht bedeuten, dass wir uns ausschließlich auf die Dinge verständigen, in denen relative Einigkeit besteht. Es muss gerade auch bedeuten, dass wir kontroverse Punkte ehrlich und solidarisch offen diskutieren können. Wir schlagen hierfür nach dem 20. November eine Strategiekonferenz des Youth Strike vor, um über Strategie, Ausrichtung und Taktik im Aufbau einer schlagkräftigen Bewegung zu diskutieren. Nur gemeinsam können wir Aufrüstung und Militarisierung wirksam etwas entgegensetzen. Wir rufen alle Organisationen und Aktivist:innen, die mit diesen Vorschlägen übereinstimmen, auf, sich unseren Organisationen in allen Ländern anzuschließen, um gemeinsam zu kämpfen für eine revolutionäre Perspektive!

Hoch die internationale Solidarität!

Revo vor Ort: Schulblockade in Berlin

von tacco Blumkohl, Oktober 2026, 3 Minuten Lesezeit

Schon früh am Freitagmorgen trafen sich einige Schüler:innen des Andreasgymnasium mit Unterstützenden aus dem Ost-Schulstreikkomitee am nahegelegenen Straußberger Platz. Nach einer Besprechung mit einer Einweisung durch die lokalen Schüler:innen und einer Zuteilung in Gruppen stand der Plan, sowohl den Hintereingang als auch den Vordereingang zu blockieren.

Vor Ort schafften wir es mit Bauzäunen, Mülltonnen, Ästen und anderem Zeug die Tore der Schule zu versperren, sodass um 7:20 die Blockade stand und sowohl ankommende SchülerInnen als auch Lehrkräfte nicht regulär in die Schule konnten. Kurze Zeit später kamen weitere organisierte Unterstützer:innen bei der Blockade an und brachten gute Stimmung mit. Mit Parolen und selbstbesprühten Transpis stand die Blockade bei Schulbeginn. Als die Polizei eintraf, war die Blockade schon stabil und geschlossen.

Über die Zeit schlossen sich immer mehr Schüler:innen des Andreasgymnasium der Blockadeaktion an. Auch Schüler:innen anderer Schulen und verschiedene Beschäftigte kamen zur Unterstützung. Bei einem Räumungsversuch des Hintereingangs gingen die Polizisten auf die Schüler:innen los. Trotz Schlägen, Schubsen und einer Festnahme ließen wir uns nicht einschüchtern. Die Blockade blieb stehen.

Währenddessen waren viele Schüler:innen auf und neben dem Spielplatz auf der Vorderseite versammelt. Aus Gesprächen mit Schüler:innen, selbst der die nicht Teil der Blockade waren, wurde eine klare Positionierung gegen Sozialkürzungen und Militarisierung ausgedrückt. Als deutlich wurde, dass die Blockade weiterhin bestehen bleibt, wurden jüngere Schüler:innen in die Turnhalle gebracht, aus der sie nicht wieder rausdurften. Bis dann entschieden wurde den Unterricht in die nahegelegene Ellen-Key-Schule

umzulegen.

Zur selben Zeit verstärkte sich die Polizeipräsenz am Hintereingang und sorgte durch aktives Nähern, Drohungen an den Versammlungsleiter und der Versperrung von Fluchtwegen durch Bauzäunen für eine angespannte Stimmung. Die Polizei verstand einfach nicht, warum sich Leute vermummen, während sie schützend dem mittlerweile auch anwesenden Nazi-Streamer die Aufnahmen von den Schüler:innen ermöglichte. Nachdem nun klar war, dass die Blockade erfolgreich den regulären Unterricht an diesem Tag verhindert hatte, wurde eine Demonstration zum Ellen-Key-Schule spontan angemeldet, sodass wir gesammelt und sicher vor weiteren Festnahmen und Gewalt der Polizei die Blockade auflösen konnten. Mittlerweile waren ungefähr 3 gerüstete Polizisten pro Demoteilnehmer:innen dort, um uns zu begleiten.

So endete die erfolgreiche Blockade des Andreasgymnasium und zeigt uns, dass die Aktionsform nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland möglich ist. Wir haben bewiesen wie viel Macht wir als Schüler:innen und Jugendliche haben.

Dafür reicht es nicht nur die Energie von organisierten Schüler:innen, Jugendlichen und ihren Gruppen. Für die Ausweitung der Blocusbewegung müssen wir Strukturen der Schüler:innen unter Selbstverwaltung schaffen in den wir über Positionen streiten können und dann unser Vorgehen gemeinsam beschließen, um so unsere Handlungsfähigkeit zu stärken und die breite Schüler:innenschaft zu politisieren! Im Alltag in der Schule durch den Aufbau von Schulgruppen und Durchführung von Vollversammlungen aber auch in den Blockaden, z.B. durch Delegiertenversammlungen der Schüler:innenschaft oder Vollversammlungen im Anschluss wie in Hamburg – welche auch eine Koordination für die weitere Aktionen wählen können.

Nun müssen wir also die Bewegung weiter ausbauen, lokale Schulgruppen aufbauen und unsere Solidarität auch mit streikenden Arbeiter:innen wie mit unseren Lehrkräften und Sozialarbeiter:innen einen Ausdruck verleihen, um nach den Ferien als Blockade- und Streikbewegung erst richtig loszulegen.

Blocus überall schaffen! 4 Punkte für: wie weiter?

ein Aufruf von REVOLUTION, Oktober 2026, 2 Minuten Lesezeit

Gestern hat das französische Gymnasium in Berlin den Anfang gemacht die Kämpfe der mutigen Schüler:innen in Frankreich auf unsere Schulen in Deutschland auszuweiten. Gestern gab es das erste Blocus in Deutschland.Wir sagen: Es braucht Blocus an jeder Schule in Deutschland! Praktische Solidarität mit unseren französischen Geschwistern heißt mit ihnen zu Kämpfen: gegen Aufrüstung, Genozid und kaputte Schulen. Gegen rassistische Spaltung und sexistische Lehrkräfte. Doch wie machen wir das?#

1. Nutzen wir die Strukturen die wir im letzten Jahr durch unsere Schulstreikbewegung geschaffen haben. Alle Schulstreikkomitees sollten Blocus an Schulen organisieren, lasst uns alle Schulen blockieren. Bringt in eure lokalen Komitees diesen Vorschlag ein und macht Solidaritätsstaments mit den existierenden Blocus!

2. Haltet auf den Blocus große Versammlung aller Schüler:innen ab, auf denen man abstimmt für: 1. Solidarität mit Schüler:innen in Frankreich 2. Aufruft zum internationalen Jugendstreik am 20.11. und 3. die Lehrer:innen aufruft die Blocus und Streiks zu unterstützen! Das kann man über Texte z.B. auf Instagram oder als Video!

3. Bildet Komitees an den Schulen, sofern es noch keine gibt und erarbeitet gemeinsam Forderungen für Verbesserungen an euerer Schule, einen Plan Druck zu machen um diese umzusetzen und überlegt wie ihr so viele wir möglich auf den Jugendstreik am 20.11. bringt!

4. Vernetzt euch mit anderen Schulen und organisiert demokratische

Versammlungen in eurer Stadt von allen Schulen, wo weiter Pläne abgestimmt werden können! Die Streikkomitees können das unterstützen und helfen zu verwirklichen!

Schreibt uns eine Nachricht um das gemeinsam umzusetzen und unsere Wut über die Umstände an unsere Schulen und auf die Straßen tragen! Blocus an allen Schulen und raus zum internationalen Schulstreik am 20.11.

Ohne Druck wird sich nichts verändern, Jugendstreik in allen Ländern!

Frankreichs Jugend im Streik! Kürzungspolitik, Polizeigewalt und rassistische Ausgrenzung

von Simon Says, Oktober 2026, 10 Minuten Lesedauer

„Jedes Mal, wenn wir versuchen, unsere Stimme zu erheben oder zu demonstrieren, werden wir wie kleine Kinder behandelt. Aber wenn es darum geht, die Bullen auf uns zu hetzen, behandeln sie uns wie Erwachsene.“ **so Miriam (16) Schülerin aus Montreuil.**

Was am 24.10. mit der ersten Blockade am Lycée Saint-Exupéry in der Île-de-France startete breitete sich zu Protesten und Streiks in über 600 Lycées (Gymnasien) und über 30 Hochschulen aus! Die Jugend geht auf die Straße gegen ihre kaputtgesparten Schulen, schlechte Lernbedingungen, Lehrkräftemangel, rassistische Ausgrenzung und Pläne der Regierung, alle in eine noch beschissenere Lage zu kürzen!

Die aktuelle Lage

*„Man schießt der Jugend ein Auge aus, so wie sie es mit den Gelbwesten getan haben“***Ryad Rani, Präsident der Schülergewerkschaft *Union syndicale lycéenn.***

Mittlerweile sollten viele davon mitbekommen haben, die Jugend in Frankreich kämpft für ihre Stimme, ihre Bildung und gegen „ihren“ Staat, der es besonders Armen und rassistisch Unterdrückten schwerer und schwerer macht. In weniger als 10 Tagen hat sie es geschafft, dass an rund einem Viertel aller Lycées der Unterricht stillsteht und es werden täglich mehr! Und das alles ohne langwierige Organisation im Voraus. Was die Proteste trägt ist die berechtigte Wut der Schüler:innen. Schon bald schlossen sich auch Student:innen ihnen an und taten es ihnen gleich an den Unis. Auch Lehrer:innen unterstützen, viele protestieren mit und schützten ihre Schüler:innen beispielsweise mit Menschenketten vor der Polizei!

Die Lage an den Schulen der sogenannten Banlieues (den armen Vororten von Großstädten wie Paris) ist katastrophal. Die Schulgebäude sind marode und kaputtgespart, Schimmel, kaputte Klos, fehlende Heizungen, einstürzende Fenster und Decken und alles was dazu gehört ist hier Normalität! Die Lehrkräfte sind massiv unterbesetzt und unterbezahlt, daraus folgt Überlastung und schlechterer Unterricht. Ein großer Ausgangspunkt war auch der immer weiter steigende schulische Druck und gottlose Stundenpläne. Das Konzept des „8-18 Uhr Unterrichts“ und zu kurze Pausen bringen alle an den Schulen immer weiter in die Überlastung! Hier ist leider auch zu wenig Platz um sich ausreichend über das Auswahlsystem nach den Gymnasien aufzuregen, welches es für Arbeiter:innenkindern, Armen und rassistisch Unterdrückte besonders schwer macht, überhaupt höhere Bildung zu erhalten.

Fakt ist jedenfalls, es läuft beschissen für die Schüler:innen in Frankreich, so beschissen, dass sie jetzt die Nase voll haben!

Die Antwort des Staates

„Jeden Tag schickt man uns Polizisten, aber niemals Lösungen.“ **Eine Schülerin aus Beaumont-sur-Oise.**

Die Diener:innen der Staatsmacht, die seit jeher auf die Missstände scheißt, die sie geschaffen hat, rückten mit aller Brutalität an! Es gab bereits über 3000 Verhaftungen und weit über 200 verletzte Schüler:innen! Da wo besetzt und gestreikt wird, ist im nächsten Moment die Bullerei in Kampfausrüstung da und versucht das mit aller Kraft zu verhindern!

„Wir sind um sechs Uhr morgens angekommen, und jedes Mal, wenn wir versucht haben, die Blockade aufzubauen, ist die Polizei eingeschritten. Sie sind auf uns losgegangen und haben uns herumgeschubst, aber wir haben eine Menschenkette gebildet, um standzuhalten.“ **Mila, Schülerin in Montpellier.**

Die besonders beschissenen Lebensumstände der ärmsten Teile der Arbeiter:innenklasse und ihrer Jugend sind eben nicht Fehler im System sondern klarer Ausdruck davon! An dem Punkt wo „Pöbel“ sich auflehnt und das nicht bloß mit leicht zu ignorierenden Petitionen und friedlicher Beteiligung an der bürgerlichen Demokratie, kommt der kapitalistische Staat um die Ecke und macht klar wer und welche Interessen hier zählen. Er duldet keine Form von Gegenmacht von unten. Nicht die Arbeiter:innen sollen bestimmen, sondern das Kapital! Und wir als Jugend sollen schon früh lernen, wie der Hase läuft, im Zweifelsfall mit Gewalt. Auch hier in Deutschland haben wir das immer wieder erfahren müssen, etwa bei Demonstrationen in Solidarität mit Palästina, der Klimabewegung oder auch auf dem jüngsten Schulstreik gegen die Wehrpflicht in Berlin.

Die Wut ist nicht neu!

Hier ist das Konzept der sogenannten Banlieues ganz bedeutend! Auch hier gäb es so viel darüber zu erzählen, aber kurzgesagt:
Sie waren v.a. nach dem zweiten Weltkrieg errichtete Stadtviertel für das französische Industriekapital. Hier sammelten sich Arbeiter:innen aus den

ehemaligen Kolonien und einfache Fabrikarbeiter:innen aus dem ganzen Land in schnell hochgezogenen Siedlungen. Seitdem die Fabrikarbeit ab den 70er Jahren durch Verlagerung ins Ausland (v.a. Halbkolonien) deutlich gesunken ist, fielen viele der Bewohner:innen in Perspektivlosigkeit. Ähnliches kennen wir aus vielen ostdeutschen Städten oder dem Ruhrgebiet.

Es entwickelte sich hohe Arbeitslosigkeit und massive soziale Ausgrenzung, insbesondere migrantisierte Menschen wurden in die Banlieus gedrängt. Die Menschen hier sollten jetzt für einen Hungerlohn den Billiglohnsektor, v.a. in den nahen Großstädten, auffüllen und bitte dabei ihren Mund halten.

Was jetzt noch der Sargnagel für die Menschen vor Ort ist, ist die Sparpolitik, die natürlich auch in Frankreich mit der Militarisierung Hand in Hand geht. Allein was die Regierung unter Sebastian Lecornu am 1. Oktober 2026 vorgestellt hatte ist zum Kotzen! In dem 54 Milliarden Kürzungspaket finden sich massiver Stellenabbau im öffentlichen Dienst, 2,5 Mrd. für den Arbeitsmarkt, 4 Mrd. für die Rente, strengere Begrenzungen bei Krankengeld und Entschädigung bei Arbeitsunfällen. Eine verpflichtende Studiengebühr von 270 Euro war ebenfalls vorgesehen, wurde aber bereits zurückgenommen. Und wohlgemerkt, das sind die Pläne die obendrauf auf vorherige Kürzungen und die bereits zuvor fatale Lage im Moment!

Frankreich ist ein Land was sich damit brüsten darf auch mal auf den Putz zu hauen, wenn der Staat scheiße abzieht. Und so oft wie dort die Hütte brennt, denken wir an die Gelbwesten-Bewegung oder die Bewegung gegen die Rentenreform 2022, sieht man schon wie viele und regelmäßige Angriffe auf die Arbeiter:innen und Armen es dort immer wieder gibt.

Der Rassismus in Frankreich

Die Wut kommt aber eben auch aus der besonders starken Unterdrückung von POCs. Die „Tradition“ aus der Zeit französischer Kolonialverbrechen, PoCs in prekäre Jobs zu zwingen, sie aus der Gesellschaft und der restlichen Arbeiter:innenklasse zu isolieren und extremst zu überwachen, wird auch heute nahtlos fortgeführt! Rassismus ist sowohl in seiner Funktion für den französischen Staat und das Kapital essenziell, aber auch immer noch tief in

der Gesellschaft verankert, was auch mit dem aktuellen Rechtsruck immer weiter befeuert wird.

Zum einen sieht man das an den Banlieus, den Armutsvierteln, wo PoCs ohne Aufstiegschancen hingedrängt und in den letzten Jahrzehenten Eingewanderte direkt dorthin gesiedelt wurden. Von dort aus gibt es wenige Auswege, das System ist darauf ausgelegt, die Armut von Generation zu Generation weiter zu geben und Menschen weiterhin in den Billiglohnsektor zu zwingen. Was man an der schlechteren und unzugänglichen Bildung sieht, an den Schulen wo die Proteste ihren Ausgangspunkt nahmen.
Die Überwachung und Kriminalisierung der Banlieus ist stark ausgeprägt. Die Polizei steht an allen Ecken und Enden und kontrolliert und schikaniert v.a. migrantisierte Jugendliche Tag für Tag! Die Kontrollen merkt man auch an den Schulen.

Rund um Gymnasien werden für Hunderttausende Videoüberwachungssysteme angebracht und Polizeikontrollen auf dem Schulweg gehören zum Alltag. Hier wird pauschal jede PoC wie ein Krimineller behandelt. Für den Ausbau der Repressionsorgane hat der Staat Geld, aber für die Lösung der sozialen Probleme, die womöglich erst Jugendliche in die Kriminalität treibt, da ist nichts da!

„Wir führen diese Blockade durch, um unsere Unzufriedenheit mit dem Schulsystem zu zeigen. Die Regierung kümmert sich nur um unser Kopftuch, anstatt uns Lehrer in allen Fächern zur Verfügung zu stellen“ **Schülerin aus Sarcelles**.

Der Rassismus geht auch im Schulalltag weiter, seit 2004 existiert in Frankreich das Kopftuchverbot, auch für zu lange Röcke werden muslimische Schüler:innen bestraft. Antimuslimischer Rassismus in Reinform! Schüler:innen berichten von willkürlichen Bestrafungen in den Schulen mit vorgeschobenen Gründen, v.a. gegenüber rassistisch Unterdrückten. Ein weiteres Mittel dafür stellt das Handyverbot dar, welches es den Schulleitungen und Lehrkräften noch einfacher macht dem Rassismus freien Lauf zu lassen, denn dokumentiert werden kann dieser nicht! Erinnern wir uns an das Video aus der Ernst-Abbe-Schule in Neukölln, wo ein Lehrer einen

Schüler für das Zeigen einer Palästina Flagge schlägt. In Frankreich hätte dieses Video gar nicht entstehen können, nicht entstehen sollen.

Was kann die Jugend in Deutschland davon lernen?

Auch hier waren Jugendliche zur selben Zeit auf der Straße und sind in den Streik getreten, doch nicht bloß im kämpferischem in der allgemeinen Schüler:innenschaft sollte man sich eine Scheibe abschneiden! Auch wenn die Organisierung spontan war gibt es in Frankreich bereits landesweit Organisation in Strukturen der Gegenmacht von unten! Landesweit organisierte Schüler:innengewerkschaften. Das ist es, was wir auch in Deutschland (und Österreich) aufbauen müssen, um den Schulstreik voran zu bringen und auszuweiten! Bereits bestehende Schulgruppen müssen sich bundesweit vernetzen und auf regelmäßigen Deligiertentreffen darüber beraten, wie der Kampf weitergeführt und intensiviert werden kann! Und wir müssen wegkommen davon, Streik bloß zu verstehen als ein dem Unterricht fernbleiben und stattdessen demonstrieren. Das hat bereits die Fridays for Future Bewegung nicht zum Sieg geführt. Stattdessen müssen wir, wie unsere Genoss:innen in Frankreich, den Protest an die Schulen selber tragen! Mülltonnen mit denen wir die Einfahrt verbarrikadieren, und so den Schulbetrieb wirklich unmöglich machen, könnten, gibt es bei uns schließlich auch. Und der deutsche Staat wäre schnell in Bedrängnis, wenn wir sagen: Bundeswehr raus aus den Schulen, Wehrpflicht wieder abschaffen – Sonst findet kein Unterricht mehr statt!

Solidarität mit den Streikenden!

Vollste Solidarität mit unseren Klassengeschwistern in Frankreich! Ihr habt so viel Recht wie es nur geht mit euren Besetzungen und Streiks! Die Schule muss organisiert werden von uns selbst, von Räten aus Schüler:innen und Lehrer:innen! Was und wie wir lernen wollen ist unsere Sache! Und das Geld das wir dafür brauchen, das nehmen wir uns durch massive Besteuerung der Reichen und Konzerne, in Frankreich wie in Deutschland!

Letztendlich darf es aber nicht dabei bleiben, dass die Jugend in jedem Land ihr eigenes Ding fährt! Die Wurzel des Problems der Sparpolitik, der Militarisierung, des Rechtsrucks und des Rassismus ist egal wo die selbe, das imperialistische Weltsystem! V.a. in Europa gilt es den Kampf gemeinsam zu führen, gegen den EU-Imperialismus, seine Ambitionen, seine Kriege und seinen Militarismus. Der in Zeiten der Krise und im Kampf um die Neuaufteilung der Welt seine Lasten auf uns und auf all unsere Klassengeschwister in allen Nationen legt, insbesondere auf diejenigen in Halbkolonien! So sind die Bedingungen der Jugendlichen im „Francafrique", den noch immer wirtschaftlich abhängigen ehemaligen Kolonien Frankreichs, noch wesentlich beschissener als in Frankreich selbst! Die Jugend ist, genauso wie die Arbeiter:innenklasse, international, also müssen wir auch zur gemeinsamen Kraft werden und international kämpfen!

Wir fordern:

- Geld für unsere Bildung, statt für den Krieg – Wir wollen selbstbestimmt und komfortabel für unsere Zukunft lernen können, nicht dass unsere Zukunft im Schützengraben endet!
- Ob Deutschland oder Frankreich: Kampf dem Staat und seinen Repressionsorganen! Für eine Entwaffnung der Polizei und Ersetzung durch Selbstschutzorgane aus den Betrieben, Schulen und Nachbarschaften! Für die Sicherheit von Arbeiter:innenkiez und Banlieu sollten die Bewohner:innen selber sorgen – Keine staatlichen Schlägerbanden!
- Stoppt jeden Rassismus! Für volle Staatsbürger:innenrechte für alle, dort wo sie leben! Für selbstverwaltete Antidiskriminierungsstellen in Schulen, Hochschulen, Betrieben, etc.! Für Religionsfreiheit und gegen rassistisch motivierte Kleidungsvorschriften!
- Für ein massives Investitionsprogramm in Schulen, Universitäten, Jugendzentren und jegliche Infrastruktur, die für Arbeiter:innen, Jugendliche und sonstige Unterdrückte relevant ist! Insbesondere dort, wo es am meisten gebraucht wird, also in den Banlieus und sonstigen Arbeiter:innenvierteln! Finanziert durch Besteuerung der Reichen und Konzerne!

Verweigern reicht nicht – Jugend rebelliert.

von der REVOLUTION Leitung, 16. September, 3 Minuten Lesedauer

In 2 Wochen werden wir uns wieder die Straße nehmen und laut werden gegen die Wehrpflicht in dem vierten bundesweiten Schulstreik am 25. September. Wir rufen alle Schüler:innen auf gemeinsam den Unterricht niederzulegen, Mitschüler:innen zu überzeugen und sich die Straße zu nehmen. Wir rufen alle Jugendlichen auf sich ihnen anzuschließen, ob studierend, in Ausbildung, FSJ oder arbeitslos. Wir rufen darüber hinaus alle Lehrkräfte auf solidarisch zu sein und ihre Gewerkschaften aufzufordern ebenfalls in den Streik zu treten.

Unsere Bewegung hat es bisher geschafft viele Jugendliche auf die Straße zu ziehen, unseren Unmut auszudrücken und klarzumachen: die Jugend macht nicht mit. Währenddessen geht der Krieg gegen den Iran, die Besetzung und Zerstörung von Teilen des Libanons, die täglichen Morde und Vertreibung in Palästina weiter, mit direkter Unterstützung Deutschlands. Währenddessen will Volkswagen noch in weiteren Fabriken Waffen herstellen, werden Milliarden in die Bundeswehr und Rüstung investiert und probieren uns Jugendoffizierein der Schule anzuwerben. Unsere derzeitigen Anstrengungen sind wichtig, doch unsere Beteiligung an der Kriegsmaschine zu verweigern reicht nicht. Um diese Entwicklung von Militarisierung und Kriege zu verhindern, müssen wir darüber hinaus gehen, Widerstand organisieren und rebellieren. Das bedeutet Wege zu finden, wie wir unsere Bewegung zum Erfolg führen können.

Unsere Perspektive lautet:

Rebellion heißt Masse, lasst und die Bewegung ausweiten!

Um zu siegen, müssen wir den Widerstand in unseren Schulen auf eine neue Ebene heben. Wir müssen an den Schulen nicht nur Komitees aufbauen, welche Schüler:innen auf die Streiks bringen, sondern den politischen Kampf an der Schule organisieren. Wenn wir Komitees schaffen, welche lokal für Forderungen kämpfen, dabei alle Schüler:innen der Schule einbeziehen (z.B. durch Vollversammlungen) und zeigen, wie man diese durchsetzen kann – schaffen wir ein Fundament für unsere Bewegung. Dadurch können wir es ermöglichen, dass unsere Streiks wachsen und wir langfristig Erfolge erzielen.

Lehrer:innen, Arbeiter:innen: schließt euch uns an!

Um unsere Streiks wirkmächtiger zu machen, müssen wir es schaffen, dass die Schulen komplett stillstehen und bestenfalls unsere ganzen Städte. Das bedeutet, dass unsere Lehrkräfte ebenfalls in Streik gehen müssen. Das können wir aber nicht nur ihnen überlassen, wenn wir mit unseren Lehrkräften und ihrer Gewerkschaft diskutieren und öffentlich auffordern, können wir es schaffen Druck aufzubauen. Wir können sie dazu bringen uns zu unterstützen. Dafür müssen wir uns auch mit ihren Kämpfen solidarisch erklären, mit allen Sektoren wo gekürzt wird und mit dem Widerstand in Rüstungsunternehmen. Gemeinsam sind wir stärker, geeint können wir gewinnen!

Internationale Solidarität praktisch machen: am 20.11. streiken!

Letztendlich kann der Kampf gegen den Militarismus und Kriege nur international gewinnen. Deswegen rufen wir alle Streikkomitees in Deutschland auf am 20. November zu streiken, gemeinsam mit Jugendlichen aus ganz Europa, welche sich dem internationalen Jugendstreik gegen Krieg angeschlossen haben. Mit der Kraft unserer Geschwister aus anderen

Ländern und wenn wir dafür ordentlich mobilisieren können wir unseren Streik sogar vergrößern. Ein Aktionstag reicht nicht, für den internationalen Streik gegen den Krieg auch in Deutschland!

Denn die Wurzel für Militarisierung, Krieg und Genozid ist das imperialistische Weltsystem und der Kampf um die Neuaufteilung Welt unter dessen Großmächten. Das aufzusprengen, ist nur international möglich, durch eine grundlegende Umwälzung der herrschenden Ordnung. Kriege zu verhindern, heißt die Weltrevolution zu organisieren!

Aus den Schulen, militant, Jugend leistet Widerstand!

Die SDAJ und die Schulstreikbewegung: Eine solidarische Kritik

Von Joseph M., aus der REVOLUTION Zeitung Mai 2026, 9 Minuten Lesezeit

Wenn man in einem der vielen Schulstreikkomitees, die die beiden letzten Schulstreiks vorbereitet haben, aktiv war, hat man zumindest schon von ihr gehört: Die Sozialistische Deutsche Arbeiter:innen Jugend (SDAJ).

Die SDAJ ist die formal unabhängige Jugendorganisation der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) und hat deutschlandweit eine bedeutende Rolle im Aufbau dieser Bewegung gespielt. Der Erfolg der letzten Schulstreiks kann auch dem Einsatz der Genoss:innen der SDAJ beim Aufbau der Komitees zugerechnet werden.

Soweit, so stabil. Uns als REVOLUTION, deren Hauptarbeitsfeld schon immer die Schularbeit, also der Aufbau von Gegenmacht an Schulen ist, sind während der Arbeit in den Komitees aber einige taktische Entscheidungen

aufgefallen, die wir als gefährlich für die Zukunft und die Ausrichtung der Bewegung sehen.

Echte Gegenmacht anstelle von zahnlosen Schüler:innenvertretungen

Eine Redflag (nicht im coolen, sozialistischen Sinn) ist für uns der Aufruf, sich ausschließlich oder überwiegend in den Schulgesetzmäßigen Schüler:innenvertretungen (SVs) zu organisieren. Die Organisierung von Schularbeit und Streikkomitees den SVs zu überlassen, in denen Schülis oft nur sitzen, weil sie eine Beliebtheitswahl gewonnen haben und keinen echten Einsatz zeigen, führt nicht zu Schlagkräftigkeit sondern zu Enttäuschung.

Die Arbeit findet dort in Gremien statt, wo sie dann oft auch stecken bleibt. Die Beschlüsse verenden am Desinteresse oder dem Widerstand der Schulleitung, von der die SVs abhängig sind. Die Arbeit findet hier an Orten statt, die Schüler:innen in die Struktur dieses Staates integrieren und zähmen wollen. Stattdessen sollten sich Schüler:innen in unabhängigen Schulgruppen organisieren. Wenn die Aktionen stark und die Mitglieder zahlreich sind, kann die Schulleitung diese nicht ignorieren, ob sie deren bürokratischen Vorgaben entspricht oder nicht. Der Aufbau von unabhängigen Schulgruppen kann darüber entscheiden, ob eine Klasse aufsteht und auf die Straße geht, oder ob sie sich den Drohungen der Lehrer:innen unterordnet. Eine unabhängige Gegenmacht an Schulen aufzubauen sollte eine zentrale Taktik der Bewegung sein, und sollte in den Treffen der Komitees vermittelt und unterstützt werden!

Das bedeutet nicht, dass SVs nicht auch genutzt werden können als eine politische Bühne, es ist jedoch fatal sich auf sie zu verlassen wenn man eine Schlagkräftige Bewegung an den Schulen aufbauen möchte. Tut man das kann man sich verbal noch so radikal (oder häufig nichteinmal das), dann betreibt man damit nichts weiter als reformistische Politik die eben nicht die Frage stellt wer an unserer Schule und darüber hinaus eigentlich das Sagen hat.

Wir sind nicht einfach nur gegen die Wehrpflicht…

…und die SDAJ, laut eigener Aussage, ja auch nicht. Wir kämpfen für eine sozialistische Revolution der Jugend und der Arbeiter:innenklasse.

Deswegen befremdet ein wenig, dass in den Komitee Treffen (auch in denen in den SDAJ Genoss:innen die faktische Leitung übernehmen) kaum Platz für weitere politische Diskussion gelassen wird, dass geforderte Diskussionen über Militarisierung und Kapitalismus zum Teil mit der Begründung abgeschmettert werden, dass wir ja niemanden abschrecken möchten, wir sozusagen massentauglich bleiben müssen.

Aber wenn wir als Masse etwas taugen wollen, müssen wir verstehen dass es nicht nur um "Wehrpflicht doof" geht, sondern, dass hinter der Wehrpflicht eine Militarisierung steht, dass hinter der Militarisierung Kürzungen stehen und dass das Ganze nach der Logik des Kapitals verläuft. Es ist Arbeit, diese Verbindungen verständlich aufzuzeigen, es braucht Zeit und Mühe. Aber das ist es auf jeden Fall Wert. Denn wie wir bei der letzten großen Schüler:innenbewegung in Deutschland, nämlich Fridays for Future (FFF) gesehen haben, hat unter anderem ein mangelndes Verständnis vom Zusammenhang Klimakrise und Kapitalismus dazu geführt, dass die Bewegung von einer bürgerlichen Partei wie den Grünen vereinnahmt werden konnte. Genau die Grünen, die jetzt selbst kriegstüchtig werden wollen, und zwar nicht gerade ökologisch.

Der Punkt ist, dass wir eben schon eine stärkere ideologische Schulung und Debatte brauchen und diese fördern und zulassen müssen. Dass wir uns trauen sollten, diese öffentlich zu kommunizieren. Wenn wir es schaffen, diese Verbindungen gut aufzuzeigen, am Thema Wehrpflicht ansetzen und von da aus weitermachen, kann die Bewegung sich gegen Vereinnahmungen oder entwaffnende Zugeständnisse der bürgerlichen Parteien wehren. Die antikapitalistische Position der SDAJ kann doch auch gerne mal in einem Input bei den Komitees erläutert werden, so wie unsere Schüler:innen es jetzt auch machen.
Die Aufgabe von revolutionären Orgas ist ja eben die Masse für ein

revolutionäres Programm zu gewinnen – wofür wären sie denn sonst da?

Tun wir das nicht bleibt das Bewusstsein der Bewegung dort stehen wo es aktuell steht: bei einer Ablehnung der Wehrpflicht. Es ist notwendig es nicht dabei zu belassen, zum einen weil man die Wehrpflicht gar nicht bekämpfen kann ohne auch gegen die ihr zugrundeliegende Militarisierung und den Kapitalismus zu kämpfen und zum anderen weil wir selbst wenn wir es schaffen sollten die Wehrpflicht zu schlagen als Jugend nicht unbedingt besser dastehen: Krise und Krieg bleiben im Kapitalismus allgegenwärtig und wir wollen nicht nur gegen einzelne Symptome davon kämpfen.

Dabei sollte auch das Ziel sein, reformistische Organisationen und Organisationen die keine Organisationen der Arbeiter:innenklasse sind, inhaltlich zu stellen und zu schlagen. Viele Teile der alteingesessenen Friedensbewegung, Gewerkschaftsjugenden, Jusos, oder die Solid usw. würden wir so einstufen. Als Organisation, die eine Revolution anstrebt, dürfen wir uns nicht deren Führungen unterordnen und uns von denjenigen, die an diesem System festhalten wollen einhegen lassen! Es gilt deren Basis inhaltlich von den Fehlern ihrer Führung zu überzeugen (die Taktik der Einheitsfront)!

Herausfordern anhand der Frage der Wehrpflicht kann man sie allerdings nicht wenn man sich in der Praxis an ihr reformistisches Programm anpasst, wie es Teile der Schulstreikbewegung tun, wenn sie Forderungen wie „Verhandeln statt schießen“ in der Abschlussresolution der Strategiekonferenz aufstellen. Nein eine breite Bewegung baut man nicht damit auf, dass man sich ideologisch den gemäßigten Teilen die vielleicht mit einem zusammenarbeiten könnten anpasst sondern in dem man offen und ehrlich dafür steht was man politisch erkämpfen möchte und praktisch anhand der Frage von Wehrpflicht und Krieg aufzeigt warum man denkt, dass das richtig so ist.

Habt also keine falsche Scheu, in einer Tagesordnung auch mal den Punkt Diskussion aufzunehmen, oder sich auch innerhalb der Bewegung solidarisch zu kritisieren, das hat nichts mit „Spalterei“ zu tun sondern mit politischer Klarheit und Ehrlichkeit.

Das Thema Tagesordnung (TO) und Anleitung sind hier übrigens nicht zu vernachlässigen. Die Komitee Leitungen sind oft Menschen (in Berlin nicht selten von der SDAJ), die strukturgebende Aufgaben wie das Erstellen der TOs, die Moderation und Redeleitung übernehmen und so die faktische Anleitung übernehmen, ohne demokratische Legitimation. Angesichts der oft stark schwankenden Anzahl der Schüler:innen und der sich wechselnden Gesichter ist das schon nachvollziehbar- wer würde es denn sonst machen? Aber mit der langsamen Stabilisierung der Komitees und der sich verfestigenden Strukturen, kommt die Frage nach einer Demokratie innerhalb der Bewegung auf. Nicht nur aus Prinzip, sondern auch weil die gewählten Ämter, die strukturgebende Aufgaben übernehmen, so auch rechenschaftspflichtig sein müssten, weil die Aufgabenteilung klarer kommuniziertwerden kann und durch eine Wahl mehr Vertrauen in die Komitees fließen kann, wenn die mitmachenden selbst bestimmen können. Sozusagen Effizienz durch Legitimation, wenn die Zeit dafür reif ist.

und Palästina?

Enttäuscht berichteten unsere Genoss:innen nach der Schulstreikkonferenz in Göttingen davon, dass Palästinasolidarität nicht mit in die Abschlussresolution der Konferenz aufgenommen wurde. Dabei ist der Zusammenhang auch hier nicht schwer aufzuzeigen. Zum Beispiel fährt der deutsche Staat im Rahmen der Militarisierung mit der Waffenproduktion auch den Waffenexport hoch, auch an Israel. Wehrpflicht und Völkermord sind so eng verbunden.

Und wieder das “wir schrecken damit Schüler:innen ab” Argument (das hier nicht unbedingt nur der SDAJ, sondern auch anderen zugerechnet wird). Die Palästina Bewegung schaffte es im letzten Jahr so viele Menschen auf die Straße zu bringen wie lange nicht in der BRD. Wir schrecken nicht ab, sondern können voneinander lernen und profitieren, zusammen wachsen und zusammenwachsen. Antiimperialismus geht nur mit Palästinasolidarität! Damit sollten wir in den Komitees und Veröffentlichungen auch umgehen. In Berlin meldete REVOLUTION deswegen auch einen internationalistischen Zubringer zum Schulstreik an. Unsere Schüler:innen müssen sich bewusst

sein, dass für Deutschland zu kämpfen heißt, für einen Staat zu sterben der einen Genozid unterstützt.

Aber auch generell der Verzicht oder der selektive Rückgriff auf Antiimperialismus ist ein grober Fehler. Das imperialistische Weltsystem und die aktuelle Neuaufteilung der Welt unter v.a. zwei großen imperialistischen Blöcken ist die Grundlage, aus der Militarisierung und Wehrpflicht entstehen. Um unseren Kampf effektiv zu führen, müssen wir auch darüber reden, für was wir kämpfen und was überwunden gehört, um zu gewinnen. Wenn er nur auf ein Land beschränkt ist, kann so ein Kampf langfristig nicht gewonnen werden.

Wir haben hier zum Teil andere Positionen als die SDAJ. Zum Beispiel lehnen wir die 2-Staaten Lösung mit Palästina/Israel als illusorisch ab. Außerdem haben wir unterschiedliche Positionen zu Russland und China, die wir, anders als SDAJ und DKP, beide mittlerweile als klar imperialistisch einstufen und dementsprechend behandeln.

Und auch bei der Wehrpflicht selbst sagen wir: Wenn sie als Zwang kommt, verweigern wir nicht: Wir machen revolutionäre Arbeit in der Jugend, und wenn der allergrößte Teil der Jugend in der Armee ist, dann machen wir auch unsere Revolutionäre Arbeit in der Armee, in etwas anderer Form. Warum wir das tun schreiben wir an anderer Stelle in dieser Zeitung.

Es gibt viele Punkte, in denen unsere Programme sich unterscheiden.

Solidarisch…

…sind wir trotzdem. Natürlich haben nicht alle mit organisierenden Orgas die gleichen Positionen (schön wär’s). Und um die Bewegung stärker antikapitalistisch zu politisieren, um SV unabhängig Schulgruppen aufzubauen und bei den nächsten Schulstreiks stärker und gefestigter zu sein, müssen wir uns nur ein bisschen mehr trauen. Mehr Sozialismus, mehr Palästina Solidarität, mehr unabhängige Strukturen, mehr Klassenbildung. Weil es nur so klappen kann (und nicht wie FFF enden soll). Um das zu tun müssen wir darüber allerdings auch offen Diskutieren, gerade in den

Basisorganisationen und Schulstreikkomitees der Bewegung! Denn es ist keine Abstrakte Debatte zwischen einzelnen Organisationen wer am meisten Recht hat, sondern eine Debatte über Grundsatzfragen einer Bewegung die wir alle siegen sehen wollen! Wenn wir das ernst meinen und diese Bewegung ernst nehmen wollen, dann müssen wir die Debatte suchen und uns damit auseinandersetzen wie wir siegen können und v.a. was das eigentlich heißt. Die Artikel in dieser Zeitung sind einige Diskussionsvorschläge von uns.

Wir legen der SDAJ hiermit unsere begründeten taktischen Überlegungen ans Herz, schätzen ausdrücklich ihre Arbeit beim Aufbau dieser Bewegung Wert und hoffen auf stabile revolutionäre Zusammenarbeit, samt konstruktiver Diskussion.